

zum Keller reicht. Hier hängt das große Speichertau mit den eisernen Greifhaken hinunter.

Oben im Schlafzimmerchen ist es ganz still. Hinter den spitzen Siebeldächern steigt der Mond hervor und wirft seine silbernen Strahlen durchs Fenster und auf den goldenen Knopf des nahen Kirchturms, so daß er wie ein Stern schimmert. In den Federn ist es warm. Kurz vor dem Einschlafen schleicht sich noch einmal dieselbe Stimmung in die Seele ein, wie draußen am Hafen. Je feierlicher es ist, desto ausschweifender wird die Phantasie; denn hier ruht's sich sicher im wohlbewachten Hause, in der wohlbewachten Stadt. Die Tore sind geschlossen. Die Nachtwächter wandern durch die engen Gassen, und ihre Schritte und eintönigen Rufe nähern sich und verhallen wieder. Dröhnend schlägt die Turmuhr, und zum Zeichen, daß er getreulich über das Wohl und Wehe der Stadt wacht, läßt der Türmer nach allen vier Windrichtungen ein langaushallendes Hornsignal ertönen. . . . Da denkt man noch einmal an die Schiffe, die jetzt einzig unter Gottes Hut auf dem wilden Meere mit Stürmen kämpfen, an die goldne Sonne, die über Palmenwäldern leuchtet, an die schwarzen und gelben Menschen, und allmählich verwirren sich die Bilder in unbestimmten Farben und Tönen. . . .

Wenn ich heute in wehmütiger Erinnerung der knabenhaften Stimmungen gedenken will, eile ich aus der geräuschvollen Hafengegend der Elbufer hinunter bis hinter Blankenese und lege mich auf einen der grünen Hügel, die sich in den Wellen des Stromes spiegeln, dann kommen noch einmal die jugendlichen phantastischen Träume zu mir. Die Sonne, der Himmel, der Strom, der Ausblick auf die fernem schwarzen Berge sind dieselben geblieben. Und auch die Schiffe sehe ich wieder von hoher Warte herab, wenn sie der untergehenden Sonne entgegenfahren! Das ist alles so wie damals und doch so ganz anders. Die Vorhänge, die einst die weite, fremde Welt verhüllten, sind gefallen. Die Sehnsucht nach irdischen Wundern ist längst erloschen, aber die Blicke haften an den zarten Wolken, die rosig von der untergehenden Sonne bestrahlt werden. Es ist, als blickte man in die Ewigkeit, in die große geheimnisvolle Welt, welche den irdischen Sinnen entrückt ist. Werden wir ihre Geheimnisse demaleinst ergründen? Der Weg dahin ist nur noch kurz.

13. An den Afern der Örke.

Aus Hermann Löns, Mein braunes Buch. Heidebilder.
(Hannover, Adolf Sponholz' Verlag.)

Viele Flüsse und Flüschen hat die Lüneburger Heide; ihr echter Heidefluß aber ist die Örke. Sie hat als Heidjerin keine Sehnsucht nach anderen Ländern; in der Heide kommt sie auf die Welt, in der Heide will sie enden.